

decker feine Künfftfertigkeit in den Graten und deren oberem Zusammentreffen zeigen konnte, wenn er sie schön spitz zusammenschneiden liefs, bis der kupferne Stiefel der Windfahne mit feiner Kugel sie abschlofs. Auch für die Bleiarbeit bei Schieferdachungen bot sich ein reiches Feld zur Entwicklung einer frischen freien Phantafie, und wenn dieselbe auch felten fo weit ging, wie uns das Beispiel in Fig. 216 sie entwickelt zeigt, fo waren doch in Frankreich und in den Rheinlanden recht schöne Arbeiten angefertigt worden, und manches zierliche Stück erfreut uns noch heute, wenn wir uns auch fragen müffen, ob die Erneuerung, in welcher wir es vor uns fehen, auch thatfächlich nicht blofs in der Form, fondern auch in der Technik und den Metallfärken richtig ift. Ueber die Formen monumentaler Dachfenfter haben wir bereits in Art. 170 (S. 203) gehandelt.

Mafsgebend für die Erfcheinung der Dächer find endlich auch die Schlotte, fo weit sie über die Dachfläche hervortreten. Es find folcher Endigungen allerdings, mindestens in Deutchland, recht wenige auf unfere Zeit gekommen. Wenn wir in Fig. 37 (S. 62), 44 (S. 69), 84 (S. 109), 89 (S. 114) u. f. w. Schlotmündungen gezeichnet haben, fo find dies eben Reconstructions, und es frägt sich insbefondere, ob sie fo hoch waren, als sie im Verhältniffe zum Dache gezeichnet find, um gut zu ziehen; vielleicht waren sie auch weniger hoch, da unfere Vorfahren weniger darauf sahen, ob der Kamin rauchte. Im Allgemeinen waren sie äufserlich quadratfch oder auch rechteckig. Im Schlosse Enn in Südtirol finden sich folche, welche um sich gewundene Kanten zeigen. Jedenfalls waren die Schlotte urfprünglich oben offen und blofs mit einem leichten vorfpringenden Gefimfe abgefchlossen. Aber schon früh müffen auch in Deutchland alle möglichen Arten von Abdeckungen vorgekommen fein, durch welche das Eindringen des Regens und das Hereinfcheinen der Sonne verhindert wurde, um fo die Hauptveranlassungen fchlechten Zuges zu beseitigen. In Frankreich und England finden sich reich gegliederte Auffätze zum Theile schon aus früher Zeit; vor Allem aber fehen wir sie in England aus dem XV. Jahrhundert und aus noch späterer Zeit, fo lange sich dort der gothifche Stil erhielt.

8. Kapitel.

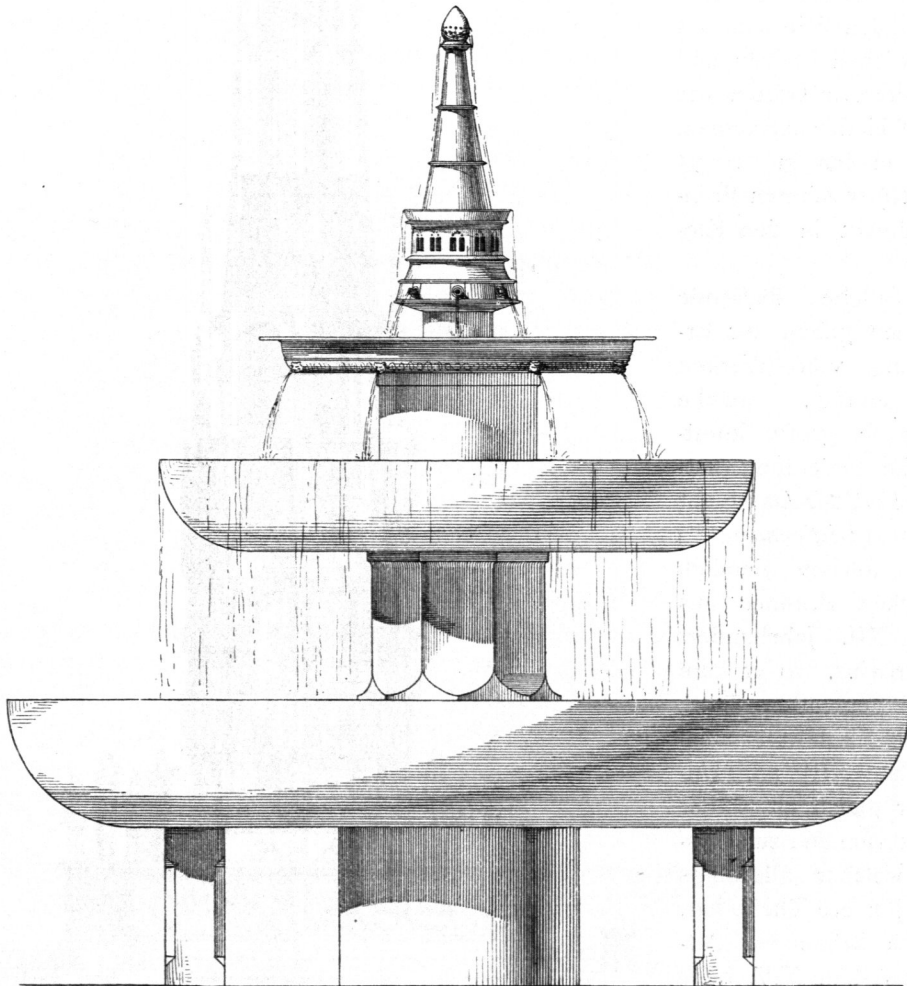
Die kleinen Architekturwerke.

a) Brunnen.

Noch bleibt uns eine Reihe kleiner decorativer Bauten zu befprechen, deren Zweck mit dem bürgerlichen Leben in Verbindung fteht. Zunächst find es die Brunnen. Uralt ift die Anlage von Cisternen, wo man ausschliesslich auf Regenwasser angewiesen war, fo wie das Graben von Schächten bis in folche Tiefe, dafs sich darin nicht blofs das auf die Erde fallende Regenwasser, fondern auch das unterirdifch fliefsende, aus Sand und Geftein fickernde Wasser anfammelte. Die Cisternen find je nach der Menge des Wassers, welches gefammelt werden konnte und mußte, um bis zur nächsten Regenzeit vorzuhalten, mehr oder weniger umfangreiche unterirdifche Bauten oder Höhlen, die man der Kühle wegen gern kellerartig unter dem Gebäude ausführte. Sie hatten oben eine Mündung, gleich den Schächten (siehe Fig. 155, S. 163). Von dort wurde es gefchöpft. Dies geschah während des Mittelalters mittels Eimern, welche hinabgelaffen wurden. Brunnenfchächte mit Mündungen waren allenthalben in Städten und Dörfern auf freien Plätzen und Strafsen, eben fo wie in den Höfen der Wohnhäuser. Eine runde Brüstung umgab die Schachtöffnung.

Bei den älteren Brunnen, wie sie sich z. B. in Venedig und sonst in Italien erhalten haben, sind diese Brüstungen reich mit Ornamenten und figürlichen Sculpturen geschmückt. Da liefs man einfach den Eimer aus freier Hand an einer Kette oder einem Stricke über den Rand hinab und zog ihn gefüllt eben so wieder in die Höhe. Wir haben wohl anzunehmen, dafs dies bei uns nicht anders war, als in Italien. Es hatte aber diese Methode ihre Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten; man kam daher auf den Gedanken, zwei Pfeiler zu den Seiten des Brunnens zu errichten, diese durch ein Ueberlagsholz mit einander zu verbinden, an die Unterseite desselben ein Rad anzuhängen, über dasselbe eine Kette mit zwei Eimern laufen zu lassen und sodann einen Eimer als Gegengewicht für den anderen zu benutzen, da sie doch eine gewisse Schwere haben mußten, um unten in das Wasser einzutauchen. Während der eine gefüllt heraufgezogen wurde, ging der andere zur Füllung hinab, und so war zugleich Zeit zu ersparen. Derartige Brunnen konnte sich jeder nur einigermaßen Wohlhabende im eigenen Hause herstellen, und es finden sich solche auch, wenigstens im späteren Mittelalter, in jedem gröfseren Hause, wenn

Fig. 230.



Brunnen im Kloster zu Maulbronn.

 $\frac{1}{25}$ n. Gr.

nicht je zwei Nachbarn sich vereinigten, um in der Mauer, die ihre Grundstücke trennte, einen gemeinsamen Brunnen anzulegen (siehe die Tafel bei S. 88).

Es hatte sich aber auch von den Römern her die Tradition erhalten, Quellen zu fassen und das Wasser in Röhren zu leiten und an bestimmten Stellen alsdann ausfließen zu lassen, wo man laufende

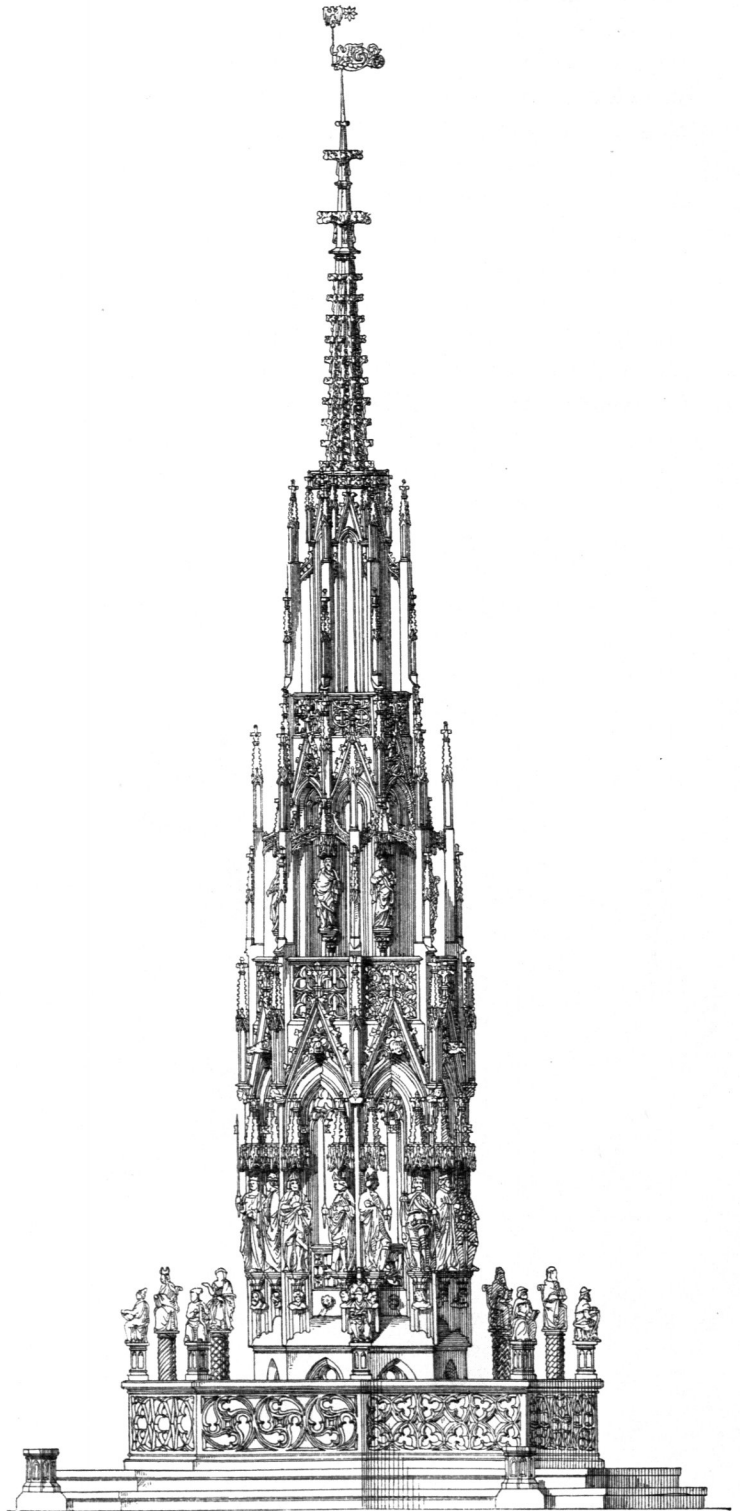
Brunnen errichtete.

Solche fließende Brunnen finden sich dann auf öffentlichen Plätzen und in Höfen, in Gärten wie in geschlossenen Räumen, z. B. in den in Art. 95 (S. 116) erwähnten Brunnenhäusern in den Klöstern.

206.
Fließende
Brunnen
in
Säulenform.

Solche fließende Brunnen gaben zur Errichtung von Werken Veranlassung, welche theilweise große künstlerische Bedeutung hatten. *Viollet-le-Duc* giebt in seinem *Dictionnaire*¹⁶⁰⁾ einen solchen ziemlich einfachen Brunnen aus dem XII. Jahrhundert aus Provins, wo er dem Spital gegenüber steht; vielleicht gehört er auch erst dem XIII. an. Ungefähr gleich alt ist der Marktbrunnen zu Goslar, welcher allerdings auch jüngere Theile hat, so den krönenden Adler aus dem XIV. oder

Fig. 231.

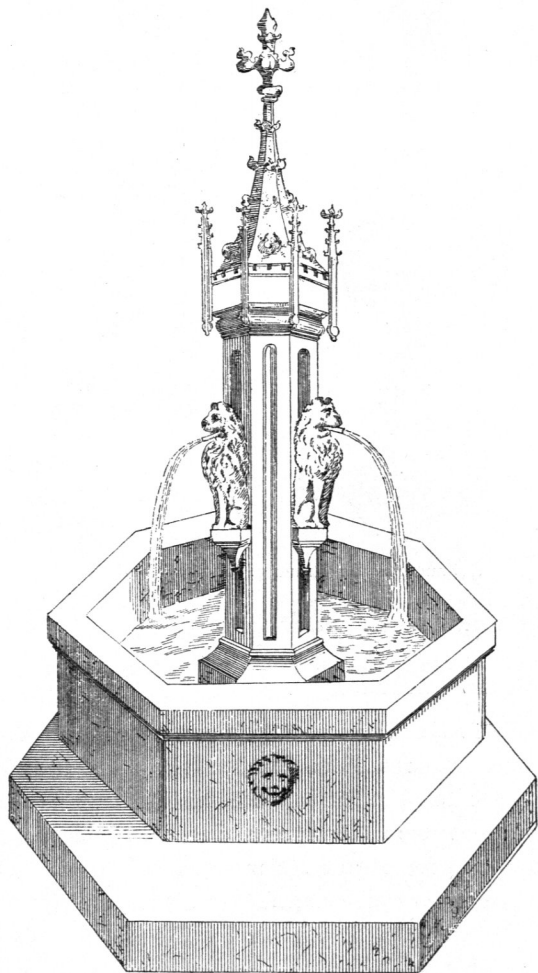


Schöner Brunnen in Nürnberg¹⁶¹⁾. — 1/100 n. Gr.

¹⁶⁰⁾ Bd. 5. Paris 1861. S. 527 u. 529.

XV. Jahrhundert. Aus dem XIV. Jahrhundert stammt wohl der in Fig. 230 wiedergegebene Brunnen des Klosters Maulbronn. Vielleicht der berühmteste von allen ist der im Schlusse des XIV. Jahrhunderts auf dem Marktplatze zu Nürnberg errichtete »Schöne Brunnen«, eine architektonisch reich gegliederte Spitzsäule (Fig. 231¹⁶¹). Der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts gehört der reich gegliederte Marktbrunnen zu Braunschweig an; dann folgen im Verlauf des Jahrhunderts die Brunnen zu Ulm, zu Basel u. a.

Fig. 232.



Colorirte Handzeichnung eines Brunnens vom Schlusse des XV. Jahrhunderts.

Auch auf Zeichnungen, Stichen und Gemälden, welche uns aus dem Mittelalter erhalten sind, kommen interessante Darstellungen von Brunnen vor. Fig. 232 giebt einen solchen architektonisch ausgebildeten, mit wasserspeienden Löwen geschmückten, nach einer colorirten Handzeichnung vom Schlusse des XV. Jahrhunderts im Germanischen Museum. Er ist in Stein gedacht; doch ist die Zeichnung offenbar nicht von der Hand eines Steinmetzen; indessen wird sich der Architekt ihn leicht in den richtigen Formen aufzeichnen. Das Blatt trägt die gleichzeitige handschriftliche Bezeichnung »der alte schöne Brunnen«. Mit jenem zu Nürnberg, welcher die gleiche Bezeichnung führt, ist er wohl nicht in Verbindung zu bringen.

Das sog. mittelalterliche »Hausbuch«, eine Bilderhandschrift¹⁶²), im Besitze des Fürsten von *Waldburg-Wolfegg*, vom Schlusse des XV. Jahrhunderts, enthält auf Fol. 19a und 24b in zwei Darstellungen von Gärten die beiden in Fig. 233 u. 234 abgebildeten Brunnen. Der letztere hat einen steinernen Unterbau, einem Weihwasserbecken nicht unähnlich, aber größer; nach den auf dem Bilde erscheinenden Figuren haben wir für denselben eine Höhe von etwa 2 m anzunehmen. Das Figürchen, welches das Wasser in die Höhe spritzt, ist als

Bronzegufs zu denken und eine Höhe von 1 m dafür anzunehmen. Etwas kleiner haben wir uns dagegen das erste Brunnchen zu denken, vielleicht im Ganzen 2,25 m, aber aus Bronzegufs hergestellt, die drei Kinderfigürchen nur etwa 25 cm hoch.

Aehnlich in den Mafsen ist der kleine bronzene Brunnen in St. Wolfgang

¹⁶¹) Zeichnung von *P. Ritter*, Text von *R. Bergau* in: *Zeitschr. f. Bauw.* 1871, S. 217, 343 u. Taf. 44, 45.

¹⁶²) Vergl.: *Mittelalterliches Hausbuch. Bilderhandschrift des XV. Jahrhunderts.* Mit einer Vorrede von *Dr. A. Effenwein.* Frankfurt a. M. 1887.

(Oberösterreich), welcher in Fig. 235¹⁶³⁾ abgebildet ist. Er hat ohne die steinernen Stufen eine gefammte Höhe von 2,90 m; Löwenköpfe, wie solche überhaupt, nebst anderen phantastischen Thierköpfen der altclassischen Tradition folgend, das ganze Mittelalter hindurch als Ausgüffe dienten, giefsen auch hier das Wasser in die Schale.

207.
Andere
Brunnen-
anlagen.

Nicht blofs in Gestalt von Spitzfäulen finden wir mittelalterliche Brunnen. In Schwäbisch-Hall bildet eine reich mit Figuren und Baldachinen geschmückte Wand den Marktbrunnen mit mehreren Ausgüffen neben einander, vor denen sich ein großes rechteckiges Wasserbecken befindet, welches für das Tränken der Pferde bestimmt ist.

In Kuttenberg ist ein polygones Gebäude errichtet, in dessen Innerem sich ein Sammelbecken befindet, aus welchem das Wasser nach den Ausflüssen geleitet wird, die sich nebst einem darunter gelegenen Troge an jeder Polygonseite des Gebäudes befinden. Dasselbe zeigt niedrige Verhältnisse, ist aber auf eine Krönung durch ein steinernes Spitzdach angelegt.

Fig. 233.

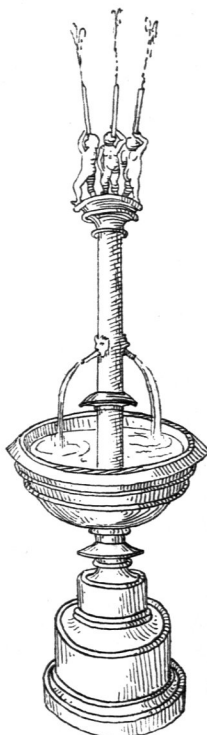
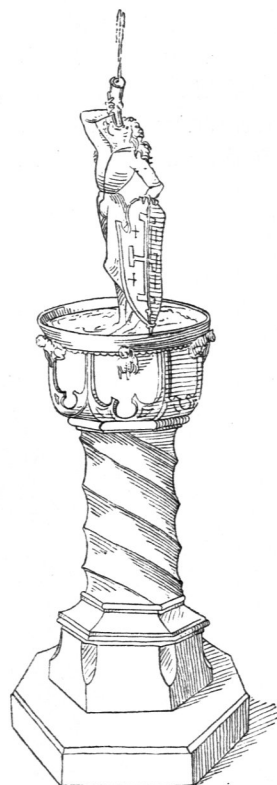


Fig. 234.

Zeichnungen von Brunnen im »Hausbuch«¹⁶²⁾.

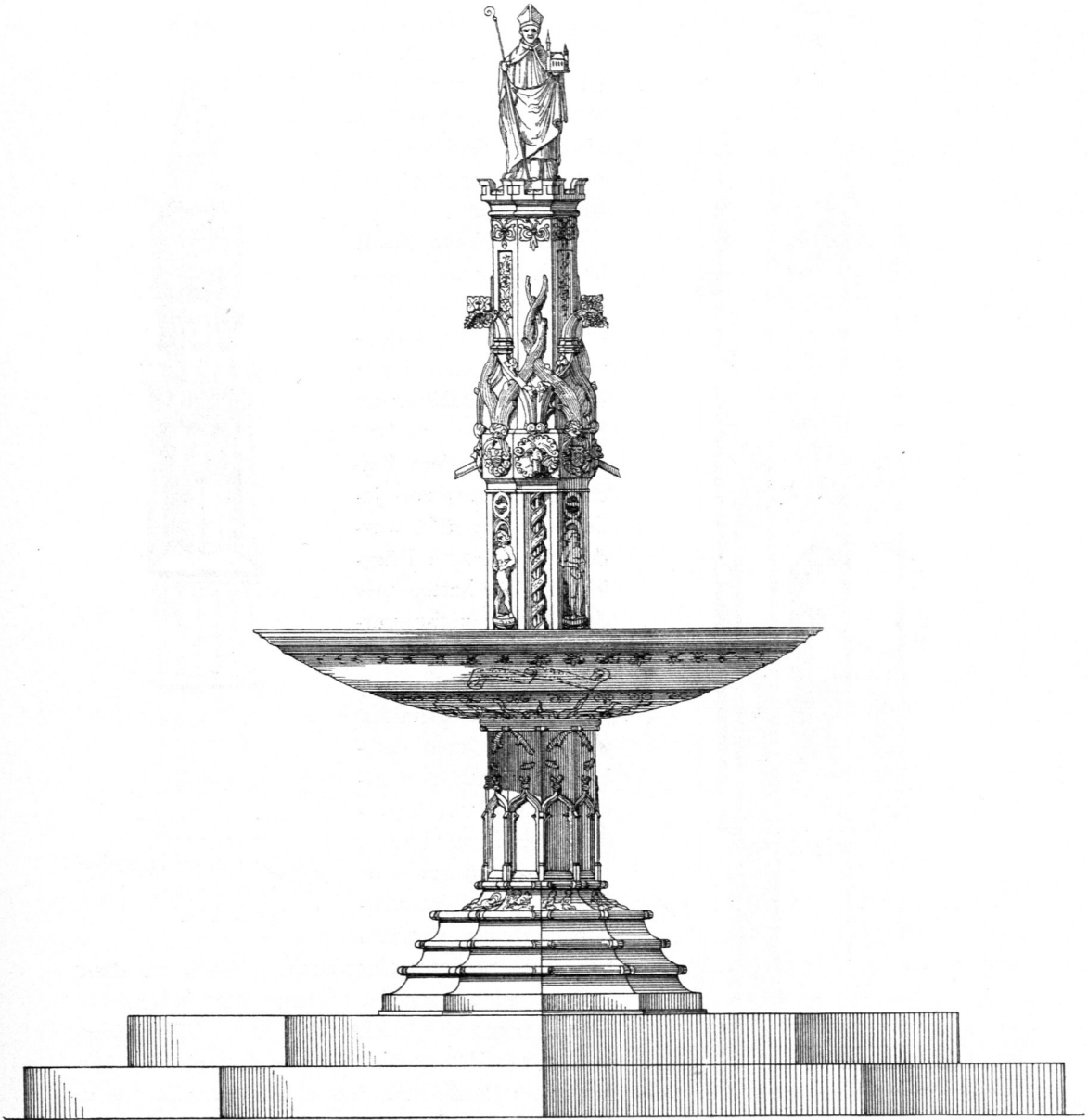
b) Denkfäulen und Kreuze.

208.
Denkfäulen
und Kreuze.

Andere kleine Architekturen sind in den Denkfäulen, welche da und dort auf den Strafsen und Plätzen der Städte, aber auch auferhalb derselben an den Landstrafsen errichtet sind, und von denen manche uns erhalten geblieben. Sie stimmen alle darin überein, daß sie entweder an ein bestimmtes Ereigniß erinnern oder die Bedeutung des Punktes, auf welchem sie stehen, dem Vorübergehenden klar machen sollen. In ältester Zeit scheint es vorzugsweise ein Kreuz gewesen zu sein, welches man da und dort auf dem Kapitell einer mehr oder weniger hohen Säule aufrichtete. Ein solches Kreuz steht noch auf dem Marktplatze zu Trier. Kreuze waren es auch, welche auf der Strafsen von Paris nach St.-Denys an jenen Stellen errichtet wurden, an denen König *Philipp der Kühne* Halt machte, als er auf eigenen Schultern die Reste seines Vorgängers, des heiligen *Ludwig*, nach St.-Denys trug. Später, mit der Ausbildung des gothischen Stils, trat eine Ausbildung der Fialen-Architektur, den Strebepfeilerauffätzen an den Kirchen entsprechend, an Stelle der Säulen. Die Kreuzblume, welche das Ganze krönte, blieb stets die Repräsentantin des früher die Hauptfache bildenden Kreuzes. Ganz im Sinne jener Ausbildung trat reicher Figurenschmuck hinzu. Die schönste, am meisten harmonisch durchgebildete Denkfäule folcher Art ist jene bei Godesberg, unweit Bonn, welche unter dem Namen

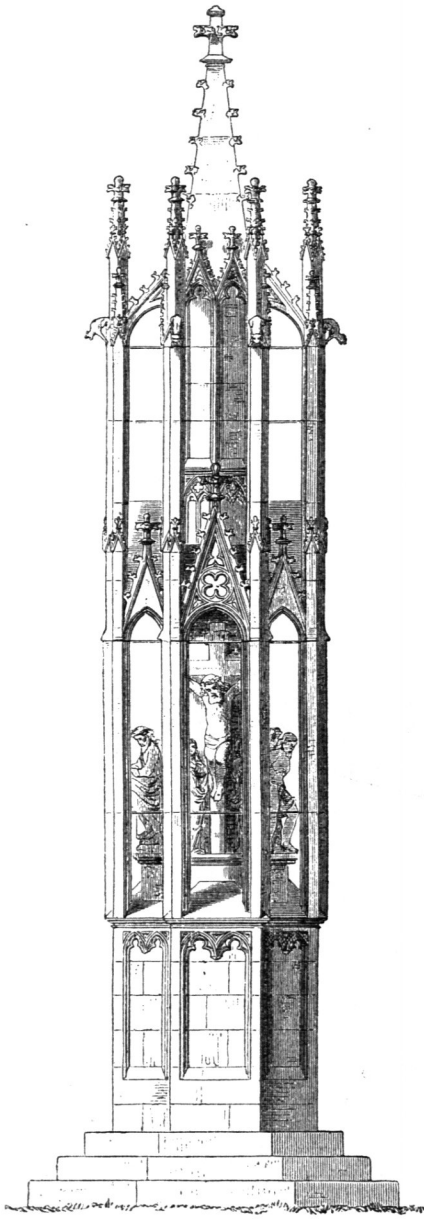
¹⁶³⁾ Nach den Veröffentlichungen der Wiener Bauhütte.

Fig. 235

Bronze-Brunnen in St. Wolfgang¹⁶³). $\frac{1}{20}$ n. Gr.

Hochkreuz bekannt ist. Man darf wohl annehmen, daß sie die Grenze des städtischen Gebietes bezeichnete. Die gleiche Bedeutung hatte auch jene Denksäule, die unter dem Namen »Spinnerin am Kreuz« außerhalb Wiens steht (Fig. 236¹⁶³); sie ist ein monumentaler Grenzstein. Die reichste Ausbildung wohl hat die bei Wiener-Neustadt stehende, auf dreiseitigem Grundrisse aufgebaute, welche dem Schlusse des XIV. Jahrhunderts angehört, vielleicht schon in den Beginn des XV. hineinreicht. Der auf der neben stehenden Tafel (im Maßstabe von 1:100) gegebenen Ansicht der fast 22^m hohen Säule lassen wir in 4 Figuren 5 Horizontalchnitte folgen, aus welchen zu

Fig. 236.

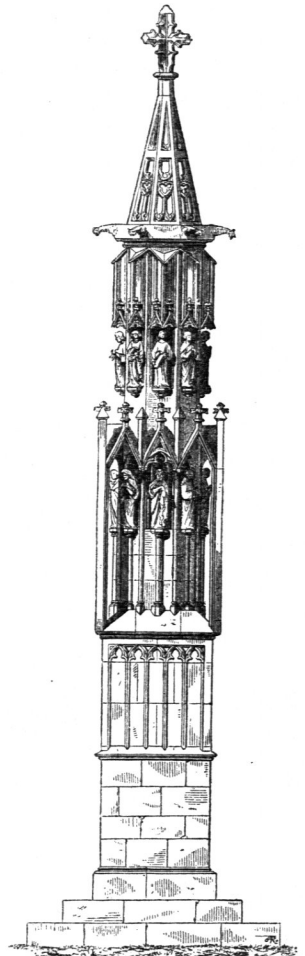


Spinnerin am Kreuz bei Wien¹⁶³).
 $\frac{1}{100}$ n. Gr.

ersehen, wie sich die Architektur von unten nach oben entwickelt. Die *Zderad*-Säule in Brünn (Fig. 237¹⁶³) ist wesentlich kleiner und einfacher, in ihrer oberen Auflösung keineswegs schön.

Das Kreuz selbst behielt aber neben diesen architektonischen Bildungen seine Bedeutung. Wie man durch Errichtung desselben die Stelle heiligen wollte, wie man in dem Zeichen, welches von Jedermann begrüßt wurde, die sicherste Bürgschaft dafür hatte, daß der Punkt nicht verrückt, daß die Erinnerung an die Bedeutung dauernd fest gehalten werde, wie man deshalb auch mit den architektonischen Gebilden Heiligenfiguren, Darstellungen aus dem Leben Christi verwendete, um zur Verrichtung eines Gebetes einzuladen, so blieb zu allen Zeiten, auch noch im späteren Mittelalter, das Kreuz selbst die geeignete Form. Wir geben in Fig. 238¹⁶⁴) ein solches aus Belpech, welches mit seinem Stufenunterbau eine Höhe von 5,35 m hat, auf der Vorderseite eine Kreuzifix-Gruppe, auf der Rückseite die heilige Jungfrau zeigt.

Fig. 237.



Zderad-Säule zu Brünn¹⁶³).
 $\frac{1}{100}$ n. Gr.

c) Andere Anlagen.

Groß ist die Zahl solcher Säulen, welche heute noch, nachdem so viele schon verschwunden sind, unter den Namen »Bildstock«, »Marterkreuz« u. dergl., in verschiedenartiger künstlerischer Gestaltung, mitunter aber auch als rohe in die Erde gegrabene Kreuze an den Landstraßen stehen und meist die Orte bezeichnen, wo irgend ein Unglücksfall sich ereignet oder ein Verbrechen stattgefunden hat, welche theil-

209.
Bildstöcke,
Marterkreuze
etc.

¹⁶⁴) Nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. 4. Paris 1860. S. 439.